

Schule im Konflikt

Wie gehen wir als Gesellschaft mit Kindern um – und wie mit Menschen in ihrer Rolle als Eltern und Lehrkräfte?

Erkenntnisse aus zwei Jahrzehnten Mediation an Schulen

Wenn die Schule ein Ort der Wissensvermittlung sein soll, muss sie eine angstfreie, wohlwollende Umgebung mit tragfähigen Beziehungen bieten. Treten hierbei Störungen auf, kann Mediation ein wichtiges Element auf dem Weg zu deren Auflösung sein. Denn Mediation ist mehr als die Vermittlung zwischen Streitparteien. Sie ist eine Haltung, mit der Mediatoren ihren Medianden begegnen. Je früher wir erleben, wie es sich anfühlt, wenn uns Menschen mit dieser Haltung begegnen, desto eher lernen wir, verständnisvoll, achtsam und einfühlsam mit uns selbst und anderen umzugehen.

Sonja Wendel und Andrea Taudt

Wie wir mit Kindern umgehen und welcher Stellenwert ihnen in der Gesellschaft zugemessen wird, zeigt sich in erheblichem Maß in unseren Kindergärten und Schulen. Leider ist der dort gepflegte Umgang oft kein förderlicher. Trotz des gern verkündeten Slogans „Kinder sind unsere Zukunft“ ist der damit implizierte Stellenwert in den Bildungseinrichtungen häufig unsichtbar. Dasselbe gilt für den Umgang mit Lehrkräften, Freizeitpädagogen und Eltern.

Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität

Gespräche mit Lehrkräften und Freizeitpädagogen sowie Rückmeldungen aus Teamtrainings für Lehrkräfte lassen darauf schließen, dass etwa zwei Drittel deren alltäglicher Arbeitszeit für soziale Belange aufgewendet werden (müssen). Dazu zählen unter anderem das Behandeln von Konflikten in der Familie oder im Freundeskreis, die das Verhalten in der Schule beeinflussen, der Umgang mit Niederlagen, Diversität oder Konkurrenz sowie vertiefende Gespräche mit Eltern und Kollegen. Für die Weitergabe von Fachwissen bleibt wenig Zeit; und dennoch werden Lehrer weiterhin hauptsächlich dahingehend ausgebildet.

In der Privatwirtschaft wäre es kaum vorstellbar, Mitarbeiter, die nicht entsprechend ausgebildet sind, mit einer solchen Fülle an unterschiedlichen Aufgaben zu betrauen. Im österreichischen Schulwesen ist dies jedoch gängige Praxis – leider sogar im Kernbereich Wissensvermittlung. Lehrer werden in Fächern eingesetzt, für die sie nicht ausgebildet wurden, immer öfter kom-

men sogar Studenten zum Einsatz, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben. Doch neben Fachdidaktik braucht es zusätzliche Kompetenzen, um heranwachsende Menschen zu begleiten. Dabei kann Mediation eine wichtige Rolle spielen!

Die zerstörerische Wirkung von Konflikten

Damit die Vermittlung von Fachwissen gut und nachhaltig funktioniert, sind eine tragfähige Beziehung und eine angstfreie Umgebung notwendig. Mangelt es daran, kommt es immer wieder zu Störungen. Viele Kinder verbringen den größten Teil ihrer wachen Zeit in der Schule. Der Umgang, der ihnen dort zuteil und vorgelebt wird, hat große Auswirkung auf ihre Lernbereitschaft und ihre Entwicklung.

Wer sich an die eigene Schulzeit zurückerinnert, weiß, wie schwer Konzentration möglich war, wenn zu Hause, mit Mitschülern oder mit Lehrern Konflikte bestanden. Im Gegensatz dazu konnten Lehrer, die uns ernst nahmen und zuhörten, die mit uns in Beziehung traten, viel bei uns erreichen: erhöhte Aufmerksamkeit und sogar Begeisterung für Inhalte, die wir zuvor als langweilig empfanden.

Geeignete Maßnahmen zur Lösung

Bei Differenzen zu Hause können wir als Mediatorinnen in der Schule wenig ausrichten. Konflikte im Team der Lehrkräfte und in Schulklassen können jedoch mithilfe der Mediation gewinnbringend gelöst werden. Dies geschieht bereits an zahl-

reichen Schulen durch die sogenannte Peer-Mediation. Zusätzlich werden wir im Konfliktfall als externe Mediatorinnen von den Schulen beauftragt.

Bei der Arbeit mit „schwierigen“ Klassen stellt sich oftmals heraus, dass im Hintergrund verschiedene (Gruppen-)Dynamiken wirken – sowohl in der Klasse, als auch im Team der Lehrkräfte. Wir sehen die Klasse dabei als Spiegel des Konferenzzimmers und die Kinder als Seismografen: Sie zeigen uns auf, was zu Hause, in der Schule und in unserer Gesellschaft los ist. Dafür sind wir dankbar und setzen mit der Frage an: Was benötigen sie, um sich als Teil der Klassengemeinschaft wahrzunehmen und erfolgreich lernen zu können? Was Kinder meist dringend brauchen, sind Halt und gute Beziehungen. Dafür ist es wichtig, dass Lehrkräfte und Pädagogen gestärkt und gut vorbereitet auf Kinder zugehen können. Werden wir von Lehrern „schwieriger“ Klassen eingeladen, auch mit ihnen selbst daran zu arbeiten, Konflikte zu lösen und mit den Schülern ein Team zu werden, kann unsere Arbeit insgesamt einen höheren Nachhaltigkeitsgrad erreichen. Wenn durch Mediation die Beziehung der Schüler zu den Lehrkräften gestärkt wird, weil Gespräche auf Augenhöhe und gute Lösungen für alle möglich werden, gibt dies den Kindern Halt.

Teambildende und konfliktklärende Maßnahmen – sowohl zwischen den Schülern als auch in den Teams der Lehrkräfte – steigern generell die Motivation. Es können mehr Schüler erreicht werden und die Wissensvermittlung wird verbessert.

Gelingt es uns, auch die Direktoren davon zu überzeugen, steigt deren Bereitschaft, für Mediation mehr Zeit einzuräumen. Aufgrund von Rückmeldungen wissen wir, dass Interventionen im Gesamtsystem Klasse/Lehrkräfte rasch zu positiven Veränderungen im Klassenzimmer führen.

Aktuell besonders angespannte Situation

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass der aufgrund von Covid-Maßnahmen eingeschränkte Schulbetrieb die bestehenden Defizite genau in den Bereichen Beziehungsaufbau, Teambildung und Klassengemeinschaft noch verschärft hat. Vielerorts besteht großer Druck, den versäumten Schulstoff im Eiltempo nachzuholen.

Dabei wird außer Acht gelassen, dass es während der Coronapandemie besonders an Gemeinschaft mangelte und Schüler keine Möglichkeit hatten, zu einem Team zusammenzuwachsen. Umso mehr wird der Einsatz von gemeinschaftsbildenden, konfliktklärenden und friedensfördernden Maßnahmen in den Bildungseinrichtungen auch in Zukunft nötig sein.

Fazit: Beziehungsbildung vor Fachbildung

Damit die Schule ein Ort sein kann, wo Lernen mit Freude stattfindet, braucht es Lehrkräfte und Sozialpädagogen, ein gesamtes Team an reflektierten Menschen, die bereit sind, Vorbild und Anhaltspunkt für Kinder zu sein.



Abb. 1: Beziehungsarbeit mittels Mediation (Quelle: Verein für Schulmedationen).

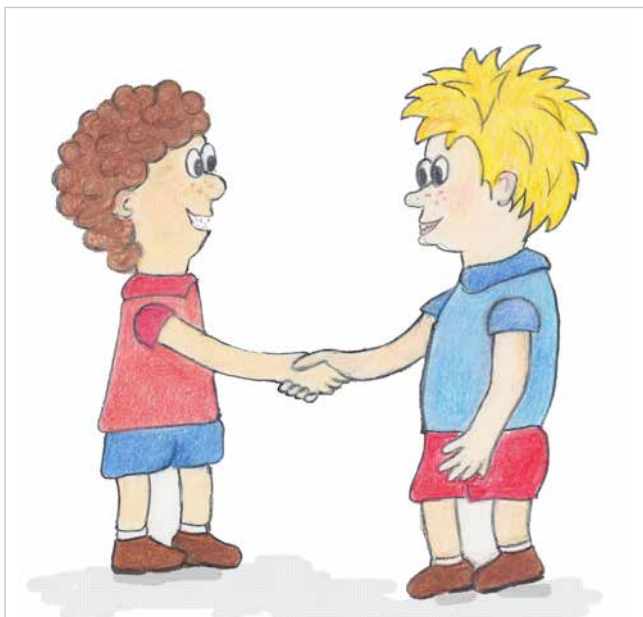


Abb. 2: Frieden schließen (Quelle: Verein für Schulmeditationen).

Vor der Vermittlung von Fachwissen

Beziehung schaffen: gute Beziehung fördert die Motivation

Zeit geben: zum Kennenlernen und Formieren der Gruppe

vorhandene Konflikte ausräumen und Möglichkeiten der Konfliktregelung anbieten: frei nach themenzentrierter Interaktion nach Ruth Cohn („Störung hat Vorrang“)

Regeln für den erwünschten Umgang in der Gemeinschaft: gemeinsam festlegen und ihren Zweck gut verständlich machen. Weniger ist dabei mehr. Positive Formulierungen verwenden und beachten: Die Regeln sollen uns dienen – nicht wir den Regeln!

Konsequenzen überlegen: sowohl für das gute Einhalten der Regeln als auch für den Fall, dass es mal nicht so gut klappt. Diese Regeln in der Praxis immer mit dem Hinweis versehen, dass Konsequenzen dabei helfen sollen, die gemeinsam vereinbarten Regeln einzuhalten. Konsequenzen haben einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem erwünschten Verhalten (z. B.: Habe ich etwas verschmutzt, mache ich es wieder sauber. Habe ich etwas kaputt gemacht, bringe ich es wieder in Ordnung.).

Offenheit für Anpassungen: Wenn Regeln mehrheitlich nicht funktionieren: neuerlich hinschauen und besprechen, damit ein gutes Miteinander möglich wird.



Der Verein für Schulmeditationen ist Kooperationsmitglied des Österreichischen Bundesverbandes für Mediation (ÖBM) und arbeitet an zahlreichen österreichischen Schulen im Bereich des Konfliktmanagements.

„Kinder werden mit allen sozialen und menschlichen Eigenschaften geboren. Um diese weiterzuentwickeln, brauchen sie nichts als die Gegenwart von Erwachsenen, die sich menschlich und sozial verhalten. Jede Methode ist nicht nur überflüssig, sondern kontraproduktiv, weil sie die Kinder für ihre Nächsten zu Objekten macht.“ (Juil 2016: 24)

Auch Friedemann Schulz von Thun fand dazu in seinem Abschlussvortrag an der Universität Hamburg passende Worte: „Willst du ein guter Lehrer sein, dann schau auch in dich selbst hinein.“

Und so ist wohl ebenso eine verschränkte Ausbildung sinnvoll, um auf die vielfältigen Anforderungen im schulischen Kontext einzugehen. In einer solchen Ausbildung sollten neben Fachwissen und Didaktik auch Elemente der gewaltfreien Kommunikation, des Konfliktmanagements und der Gruppendynamik sowie Selbsterfahrung und Supervision wesentliche Bestandteile sein. Vorrangiges Ziel muss es sein, mit Freude, Geduld und Klarheit auf Kinder zugehen zu können.

Zusätzlich sollten verschiedene Unterstützungssysteme weiter gefördert werden: Die Mediation kann einen wesentlichen Beitrag leisten, indem durch einen wohlwollenden, empathischen Blick von außerhalb des Systems Konflikte geklärt und Impulse für die Herstellung einer lernförderlichen Umgebung gesetzt werden.

Literatur/Weiterführendes

Schulz von Thun Institut (o. J.): Abschied von der Universität Hamburg. Filmaufzeichnung des Vortrags von F. Schulz von Thun vom 23. Oktober 2009. Online abrufbar unter: <https://www.schulz-von-thun.de/%C3%BCber-uns/schulz-von-thun/videos>.

Juil, Jesper (2016): Dein kompetentes Kind. Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Juil, Jesper (2013): Schulfahrt. Was wir tun können, damit es Kindern, Eltern und Lehrern besser geht. München: Kösel.

Stahl, Eberhard (2017): Dynamik in Gruppen. 4., vollst. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.

Sonja Wendel, B.Ed.,

Pädagogin, eingetragene Mediatorin, Obfrau des Vereins für Schulmeditationen und Mitbegründerin des Projekts „Schulmediation – Mediation an Schulen“ in Wien.

Mag.a Andrea Taudt,

Juristin, eingetragene Mediatorin und Mitglied des Vereins für Schulmeditationen.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter: www.schulmeditationen.at